

Das Abenteuer mit einem Baudenkmal

Dank der Initiative von Rita Schiess, Architektin und Präsidentin des Vereins pro Saffa-Haus Küsnacht, und weiteren Initiantinnen, steht heute in Stäfa das 1928 von der Architektin Lux Guyer erstellte Saffa-Haus.



Rita Schiess

Sie retteten das Saffa-Haus. Hiess das nicht, etwas schier Unmögliches zu wagen?

Das kann man so sagen. Das Saffa-Haus von Lux Guyer fand nach der Ausstellung von 1928 in Bern in Aarau einen neuen Standort. Bis Anfang 2001 die Stadt Aarau einen Aufruf lancierte, um das vom Abbruch bedrohte Haus kostenlos abzugeben. Doch niemand schien sich dafür zu interessieren. Und so kam es, dass wir – vier Küsnachter Architektinnen – uns im Sommer 2001 bei Beate Schnitter, Architektin und Nichte von Lux Guyer, trafen. Grund des Treffens: Wir wollten das Saffa-Haus retten und die dafür benötigten finanziellen Mittel finden. Als Erstes gründeten wir den Verein proSAFFAhaus. Mitgliederbeiträge und ein paar grosszügige Spender/innen ermöglichten uns einen komfortablen Start. Die Beschaffung der rund 1,4 Millionen Franken war dennoch ein ehrgeiziges Vorhaben. Eine sehr grosszügige Spende von privater Seite gleich zu Beginn ebnete uns den Weg zu weiteren Geldgeber/innen und auch zur öffentlichen Hand. Die Finanzierung kam zustande und parallel dazu wurde ein optimaler Standort gefunden. In Stäfa stellte uns die Gemeinde ein eigenständiges, gut gelegenes Grundstück zur Verfügung, das auch das in den Statuten geforderte öffentlich-educative Nutzungsprofil ermöglichte. Endlich konnte der lang ersehnte Wiederaufbau in Angriff genommen werden und – an einem schönen Junitag – nach rund einjähriger Bauzeit das Saffa-Haus der Gemeinde übergeben werden. Zwei Monate später bezog das Eltern-Kind-Zentrum seine Räumlichkeiten.

Das Saffa-Haus hat einen wunderschönen Platz und eine wohlthuende Farbigkeit. Von einem Garten umgeben, bildet die Fassade einen gelungenen Kontrast zum Grün des Rasens. Auch im Innern herrschen sorgfältig abgestimmte Farben. Betritt man die Räume, fallen die einfachen, konsequent gestalteten Details ins Auge. Zum Beispiel das Kinderzimmer im Erdgeschoss mit zurückschlagbaren Flügeltüren, hinter denen sich ein Toilettenzimmer befindet. Ein überzeugendes Lichtkonzept und die grosse Terrasse im Obergeschoss sind weitere Pluspunkte für das partnerschaftliche Raumkonzept mit sogenannten polyvalenten Räumen.

Sie bezeichnen Lux Guyer als Vorbild und Pionierin in Bezug auf den familien- und frauenfreundlichen Wohnungsbau. Was heisst das?

Ein Vorbild ist Lux Guyer ohne Zweifel. Betrachten wir ihre Muster-Vierzimmerwohnung für die Ausstellung «Das Neue Heim» im Kunstgewerbemuseum in Zürich im Jahre 1926, wendet sie sich darin bewusst von den damals gängigen Kleinwohnungen ab. Schlaf- und Arbeitszimmer sowie die Küche befinden sich in den Ecken und öffnen sich mit breiten Türen zum zentralen Wohnraum, der sich – zwischen Küche und Zimmer – zu einem Essraum mit Fenster weitete. Auffallend ist auch das Angebot an Arbeits- und Ruheplätzen. Fast kommt es einem vor, als ob sie jeder häuslichen Beschäftigung den richtigen Platz zuweisen wollte. Die Offenheit aller Zimmer für verschiedene Nutzungen zeigte sich auch in der Möblierung. Einbauschränke und Regalmöbel unterstützten das Konzept. Mit dieser Raumaufteilung stellte sie (erstmalig) die wohnlichen Bedürfnisse von Frauen und ihren Familien in den Vordergrund.

Oder das Projekt Lettenhof in Wipkingen. Für alleinstehende berufstätige Frauen gab es zu jener Zeit auf dem Wohnungsmarkt keine Angebote. Also schuf Lux Guyer, gemeinsam mit der damaligen ZF-Vizepräsidentin Emmy Rudolph-Schwarzenbach als Präsidentin der Baukommission der Baugenossenschaft berufstätiger Frauen, die Wohnkolonie Lettenhof; ein wegweisendes und viel beachtetes Pionierwerk mit 15 Wohnungen an schönster Sonnen- und Aussichtslage. Aufgrund einer Untersuchung über die unterschiedlichen Lebensphasen und Wohnbedürfnisse alleinstehender Frauen gab es im Lettenhof verschiedene Wohnformen, vom Einzelzimmer mit Wasseranschluss bis hin zu Dreizimmerwohnungen mit unterschiedlichem Ausbaustandard. Zudem sorgte ein Hauswartsehepaar mit hilfreichen Dienstleistungen für ein zu diesem Zeitpunkt revolutionäres Angebot.

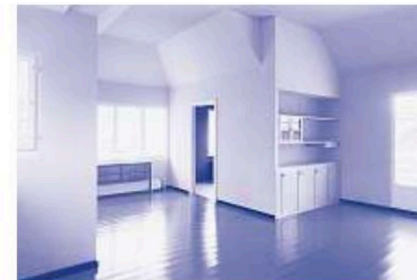
Zurzeit sind rund fünfzig Prozent Architekturstudent/innen weiblich. Was macht diesen Beruf so attraktiv für Frauen?

In erster Linie ist es wohl die Faszination, an der gestaltbaren Umwelt mitzuwirken und im Dialog mit Menschen auf deren Bedürfnisse abgestimmte



oben: Saffa-Haus am neuen Standort in Stäfa. Foto Hannes Henz

unten: Atelier (Gruppen) samt Koje. Foto Hannes Henz



Bauwerke zu entwerfen. Allerdings ist es gerade für Frauen schwierig, sich in der Praxis dauerhaft zu behaupten. Nicht zuletzt, weil die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist.

Sie sind ZF-Mitglied. Welche Erwartungen haben Sie an die ZF?

Ich kenne und schätze die Zürcher Frauenzentrale schon lange und finde ihre Angebote gut. Besonders wichtig ist für mich, dass auch junge Frauen angesprochen werden, Unterstützung bekommen und motiviert werden, sich zu vernetzen. Begegnungen und Gedankenaustausch werden gerade in der heutigen virtuellen Zeit immer wichtiger, insbesondere für Berufseinsteigerinnen und Frauen, die nach dem Studium eine Familie gründen und weiterhin berufstätig sein wollen.

Interview: Margaritha Felchlin



Die drei Leben des Saffa-Hauses

Mit Beiträgen von F. Fuchs, D. Huber, D. Scheidegger, R. Schiess, B. Schnitter, K. Trautwein und Ph. Ursprung. Fotos H. Henz. 3 Karten mit 18 Farben des Saffa-Hauses. Mit dabei eine DVD «Frauen bauen – Schweizer Architektinnen» von Renata Münzel. Lux Guyer (1894–1955) – die erste Architektin der Schweiz – plante und realisierte die Ausstellungsstadt für die SAFFA 1928, die erste Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit. Die Publikation würdigt die Architektur dieses Pionierwerks, zeichnet die Hintergründe seiner Entstehung und mustergültigen Restaurierung durch Beate Schnitter auf. 100 Seiten, 72 Abbildungen. ISBN 978-3-85676-198-1. Preis: CHF 38.00. Zu beziehen beim gta Verlag Zürich.

Literatur

Buch «Die drei Leben des Saffa-Hauses», Zeitschrift Wohnen 05/07 und die Website www.saffahaus.ch